

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 57 (2002)
Heft: 6

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Förderpreis DIE GOLDENE LERCHE

Im Bewusstsein, dass die Preisausschreibung im Frühjahr für Landwirte ungünstig terminiert ist, weil der Aufwand für die Projektdarstellung in die arbeitsintensivsten Monate fällt, hat die MUT-Stiftung beschlossen, den Ausschreibungsrhythmus zu ändern. Neuer Anmeldeschluss für die kompletten Projektunterlagen ist der 31. März 2003.

Prämiert werden gute Ideen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft. Projektunterlagen können angefordert werden bei:

MUT-Stiftung,
Förderpreis 'DIE GOLDENE LERCHE',
Schlachthofstrasse 1, 8406 Winterthur,
Telefon 052 209 09 50, btwag@di.al.eunet.ch,
www.MUT-Stiftung.ch.

Arbeit auf dem Biohof

Kürzlich ist die neue Broschüre 'Arbeit auf dem Biohof' erschienen. Sie enthält das Verzeichnis der Praktikums- und Lehrstellen der Schweizer Biobetriebe für 2002/2003. Das neue Verzeichnis gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Tätigkeiten, die auf Schweizer Biohöfen ausgeübt werden können.

Die Broschüre kann zum Preis von Fr. 10.– plus Porto bezogen werden bei:
Bioterra, Dubsstrasse 33, 8003 Zürich,
Telefon 01 463 55 14, service@bioterra.ch.

Wenn das ein Bauer sagt...

«Im Jahr 2100 gibt's praktisch keine Schweizer Bauern mehr. Dort, wo noch produziert wird, werden es maschinell hoch gerüstete Betriebe und Treibhauseanlagen sein. Die Schweiz wird sich zum Tourismus-Dienstleister entwickeln und ein attraktiver Alterssitz für viele werden. Schliesslich haben wir gute Banken, schöne Berge und Seen – ein paar Golfplätze zusätzlich dürften es wohl auch sein.»

*Herbert Zysset, Oberglatt
in einem Interview des 'Schweizer Bauer'*

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (XXI)

Liebe Claudia,

diesmal komme ich fast nicht zum Schreiben. Es ist wegen den Feldmäusen. Da rosteten die Mausfallen während Jahren vor sich hin und jetzt plötzlich sollten sie wieder zuverlässig zuklappen. Verrostet sind sie, weil ich Stangen für die Mäusebussarde aufgestellt habe. Dies hat sich lange Zeit gut bewährt. Aber eben nur bis diesen Spätsommer. Du hättest unseren Emdschnitt in der Bergwiese sehen sollen, – mehr Humus als Futter. Drum schreibe ich Dir diesmal keinen richtigen Brief, sondern setze ein paar unverdaute Eindrücke zusammen.

Zum Beispiel habe ich da am Radio etwas aufgeschnappt über einen Bauernbuben:

«De Puurebueb isch tüüf betroffe ob de seelische Nöt vo däne wo strampled und sich wehred, wo aber längst gmerkt händ, dass es trotz allem Chrampfe nüt als nidsi und nidsi gaht. De Puurebueb aber hät sinerziit sim Brüeder müesse de Vortritt la. Widerwillig. Defür hät er dörfe in e höheri Schuel ga und isch drum hüt en aagsehne Ma. Er hät für siner Läbtig finanziell usgsorget. Sorge macht er sich nume um ander. Um di aktive Puure ebe. Als Profässer mues er däne vorrächne, dass na vill vill meh wiiche setted, damit de Chueche uf weniger verteilt wenigstens für en chline Teil wär

lange. Und rächne, – säb chan er. Für ihn als Rächner und Oekonom isch es blossi Stur- oder Dummheit, sich gäg de Fortschritt und s'Puurestärbe z'wehre. Als Mänsch zwar verstaht er's, als Puurebueb isch er sogar betroffe, – aber de Fortschritt, seit er voll Überzügig, cha mer nöd ufhalte. Das seit er immer und immer wider.

Mich dunkt's, z'tüfscht ine sei er immer na vor allem en Puurebueb blibe, eine wo glehrt hät, dass Hagel und Sturm, Frost und Trocheheit Naturwalte sind, wo mer erträge und aanä mues. Aber dass en erwachsene Mänsch inere Demokratie de Fortschritt mit samt sim Vernichte vo sinnvolle Arbeitsplätz als unuufhaltbars Unwätter interpretiert, findi ehrlich gseit fast echli bubig.»

Dann kam kurz darauf etwas in den Nachrichten:

«Den Polizeicorps verschiedener Kantone gelang es, mehrere Jugendliche festzunehmen, die in den letzten Monaten in und an öffentlichen Verkehrsmitteln Schänden in der Höhe von mindestens Fr. 500'000.– angeordnet hatten. Als Grund gaben die Jugendlichen Frust und Langeweile an.

Was der Nachrichtensprecher nicht gesagt hat: Sämtliche Täter entstammen ehemaligen Bauernfamilien.»

Im Fernseher bin ich kürzlich grad wieder häufig über das Wort Strukturwandel gestolpert. Chueri meint, wenn jeder, der dieses Unwort in's Maul nimmt, einem Betroffenen in die Augen schauen und dazu sagen müsste, «dich braucht's gar nicht», dann würde vielleicht eher wieder das altmögliche Wörtlein «Bauernsterben» verwendet. Übrigens fand er, auch Feldmauser sei so ein aussterbender Beruf, obwohl sich die Mäuse vermehren wie die Nachlassverwalter. Dazu hat er gelacht wie ein Grossbauer, der grad wieder ein Höflein eingesteckt hat. Ich fand's gar nicht lustig. Während ich mit klammen Fingern in nasskalter Erde herumklaubte, brünzelt er im hohlen Kreuz seine Verslein. Die Welt ist einfach ungerecht!



Der Feldmauser mausert

Der Feldmauser mausert, es ist nicht zu fassen
sich durch Wiesen und Felder,
kann das Mäusen nicht lassen.
Er mordet die herzigen, pelzigen Tierchen,
stellt Fallen und wartet dann bei ein, zwei Bierchen
darauf, dass die Liebsten, die im Dunkeln nichts sehen,
ihm tapsig und dumm in die Falle gehen.
Er braucht keinen Strom, kein Benzin, höchstens Most,
ein paar lumpige drahtige Fallen aus Rost.

Der Feldmauser mausert sich quer durch die Felder
und kassiert für sein Morden gar fürstliche Gelder.
Zum Glück für die Mäuse, sag, ist's nicht frappant,
ist dieser Beruf gänzlich unbekannt.
Wär's publik, weh den Mäusen,
denn man weiss dass die Massen
was immer auch Geld gibt, können Menschen nicht lassen.
Statt der Mäuse gäb' es dann innert weniger Tage
eine weltweit verheerende Feldmauserplage.

Tja, liebe Claudia,
noch ein letztes: Ich hab grad wieder bemerkt, dass
wir beide voll daneben liegen. Laut Experten ist Spe-
zialisierung mehr als angesagt. Nur Milch oder nur
Fleisch, oder nur Getreide, – der Bauer müsse endlich
entscheidungsfähig werden und sich anpassen.

Da passt es mir ausgezeichnet, so lange ich kann da-
gegen anzuschwimmen. Macht zwar nicht immer nur Spass,
den Mäusen, Äpfeln, Trauben, Weiden, Borkenkäfern,
Rossbollen und Meckerziegen nachzurennen, aber es hält
fit und beweglich und ist wie in Wendy's Artikel im
letzten «Kultur und Politik» nachzulesen, global ge-
sehen nötig und hoffentlich bald wieder voll im Trend.

Jetzt aber nichts wie ab zum Misten, Mosten, Mästen...
In zufriedener Eile

Köbi

Hallo Köbi,

auch ich habe nicht viel Zeit zum Schreiben. Aber
nicht wie Du wegen Mäusen. Die erledigen bei uns die
Katzen und Füchse, der Mäusebussard und der Milan. Ich
finde sowieso, Feldmauser sei ein veralteter Beruf,
nicht nur der zahlreichen natürlichen Feinde wegen,
sondern auch, weil er ein reiner Männerberuf ist. Oder
hast Du jemals eine Feldmauserin gesehen? Eine, die
womöglich noch während des Wartens auf ihren Jagder-
folg ein Bier kippen geht in der Dorfbeiz? Wie auch
immer.

Du willst doch sicher wissen, warum ich nicht viel
Zeit zum Schreiben habe. Auf meinem Schreibtisch liegt
ein ganzes Kilo Unterlagen unserer Dachorganisation
BIO SUISSE. Die sollten nach gut bio-bäuerlicher de-
mokratischer Art beackert werden. Die erste Beige sind
Unterlagen zur Delegiertenversammlung. Schön bunte
Blätter, blau, grün und gelb. Die gelben Blätter zum
Beispiel sind die Anträge, die Gegenanträge und die
Nachgegenanträge.

Die andere Beige ist grau und 124 Seiten dick. Es sind
alles neu überarbeitete Weisungen der Markenkommis-
sion Anbau, die ich alle genau studieren sollte, und,
um «meinen» Bauern und Bäuerinnen nicht das gleiche
Schicksal aufzubürden, für sie beurteilen sollte, ob
all diese Weisungen in Ordnung seien oder nicht. Wenn
mir ein Wort darin nicht passt, oder ich einen Satz
geändert haben will, oder wenn mir auch mehrere Sachen
nicht genehm sind, kann ich versuchen, zwei andere BIO
SUISSE Organisationen, resp. ihre Vertreter davon zu
überzeugen, und falls mir das gelingt, mit ihnen zu-
sammen Rekurs zu machen. So könnten wir das Ganze noch
eine Weile hinauszögern. Wenn aber niemand etwas zu
beanstanden hat im ganzen Dschungelarium, so treten
diese 530 g Weisungen am 1. Januar 2003 in Kraft.
Nicht dass Du denkst, das seien dann alle Weisungen,
die den Biolandbau ausmachen! Andere, mindestens so
dicke sind schon länger in Betrieb. Gell, da staunst
Du!?

Ich auch.

Du siehst, Köbi, bei so viel Papierarbeit kann mir nicht viel Zeit zum Schreiben übrig bleiben.

Dabei hätte ich Dir gerne das Märchen von den drei Bauernsöhnen erzählt. Aber das geht viel zu lange. Nur den Schluss will ich Dir verraten: Der Jüngste, den die anderen den Dummen nannten, heiratete eine fleissige Frau und wurde Biobauer. Sie bekamen viele fröhliche Kinder und hatten immer genug zu essen. Doch wie es dazu kam und was mit den zwei anderen geschah, musst Du Dir halt selber ausmalen.

Übrigens, kannst Du Dich an meinen letzten Brief erinnern, als ich dem FiBL-Chef ein Kränzchen wand? Was denkst Du, hab ich vom FiBL dafür bekommen? Gell, das interessiert Dich? Rate mal! Etwa eine Einladung zu einem Bankett mit Altbundesrat Otto Stich und anderen hohen Tieren? Oder eine Einladung zu einer Besichtigung auf den Versuchsfeldern? Oder einen teuren Bildband mit schönen Kristallisationsbildern von Frau Graf? - Alles falsch! Ich bekam einen Einzahlungsschein für eine Spendenüberweisung mit dem Hinweis: «FiBL-Visionen sind sichere Werte!»

Wie würdest Du reagieren, Köbi?

Ich freue mich auf Deine Antwort.

Liebe Grüsse
Claudia

Liebe Claudia
hinter den Aktenbergen
hinter den Jurabergen

ich kann mir lebhaft vorstellen, wie Du mit Lesebrille auf der Nase und dem Rotstift hinter dem linken Ohr Dich durch die Aktenstöße kämpfst. Draussen stängeln unter den letzten wärmenden Herbstsonnenstrahlen die Salatköpfe auf, hungrige Katzen, Hühner und Menschenkinder irren verstört und irritiert um Haus und Hof, während Du bekritzelte Blätter von rechts nach links und von unten nach oben verschiebst. Und wenn's Dir dann endlich und unwiderruflich den Ärmel reingekommen hat, dann kann die liebe Herbstsonne ruhig in frostig nieselndes Novembersturmweather umschlagen, in Deiner papiernen Paragraphenwelt ist solches absolut irrelevant oder Irr-Elefant, oder wie schreibt man.... Aber lassen wir das Orthogra-Vieh!

Chueri findet Deinen Einsatz an der Weisungs- und Antragsfront sehr lobenswert. Und dass Du solches uneigennützig für andere Biobauerinnen tust, wäre eigentlich einen Preis oder zumindest einen Verdienstorden wert. Chueri weiss aus eigener Erfahrung aber auch um die Gefahren, die hinter einem «zuviel an Aktenstudium» liegen. Er ist deshalb sehr besorgt um Dich und empfiehlt Brennnesselbäder und kalte Gänseblumenwickel auf die erhitzte Stirn zu legen.

Seine eigene Erfahrung mit sogenannten Papiertigern hat er wie folgt zu Papier gebracht.



Art - ge - Rechte - Papier - Tiger - hoch - haltung

Je weiter weg der Mensch vom Tier
dest besser-Wisser scheint er mir
gescheiter nur, weil noch viel weiter
entfernt sind Para-grafen-reiter
Unfehlbarkeit bezieht das Amt
draus dass der Mensch vom Affen stammt

Damit wären wir ja ganz elegant beim Tierschutz, bzw. bei den Mäusen gelandet.

Also was Du dazu an hochfliegenden - philosophisch - emanzipativen Spekulationen von Dir zum Besten gibst, darf nicht unwidersprochen bleiben. Nicht den leisensten Ansatz von Verständnis spüre ich für mein Mäuseproblem. Wahrscheinlich ist bei Euch oben die Luft schon so dünn und das Erdreich so steinig und mager, dass sich die Graupelze gar nicht mehr richtig fortpflanzen wollen. Da kannst Du getrost im warmen Stüblein am Griffel kauend Anträge formulieren und an Biobauernbubenmärchen herumstudieren, während der Milan die zwei letzten alpinen Feldmäuslein verspeist. Aber bei uns vermehren diese Viecher die schönsten Wiesen und statt Futter können wir den Tieren Humusfladen servieren. Und Du machst Dich lustig über die verdienstvollen Retter in der Not, die unsere Kühe vor Hungersnot und Schlachthof retten. Dabei würde es auch Euch Frauen sehr wohl anstehen, dieser üblen Landplage die Falle zu stellen.

Also eines ist sicher: Wenn uns die Mäuse das letzte Futter weggefressen haben, dann schicke ich Dir höchstpersönlich einen Unterstützungseinzahlungsschein. Du kannst ja dann in einem emanzipatorischen Frauengrüppllein drüber fachsimpeln, warum wohl?

So jetzt muss ich nach meinen Fallen schauen

Köbi